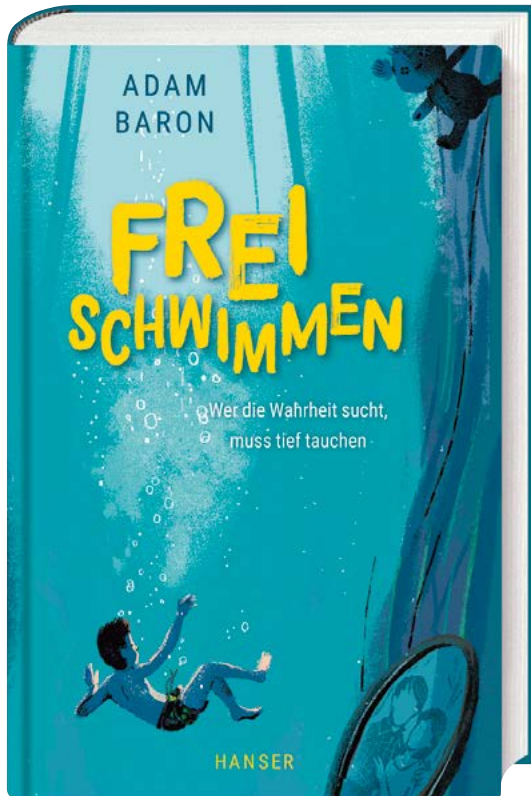


Leseprobe aus:

Adam Baron
Freischwimmen



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.hanser-literaturverlage.de

© 2019 Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

HANSER

Adam Baron
Freischwimmen



FREI SCHWIMMEN

von Adam Baron

(dem Dad von Franklin, Vi und Frieda –
ihr wisst schon: der Fußballtrainer
der 4. Klassen)

Aus dem Englischen von Birgitt Kollmann

Carl Hanser Verlag

Die Originalausgabe erschien 2018 unter dem Titel
Boy Underwater bei HarperCollins Children's Books, a division
of HarperCollins Publishers Ltd., London, UK.

Erscheint als Hörbuch bei Hörbuch Hamburg,
gelesen von Julian Greis



HANSER hey! Schau vorbei und
teile dein Leseglück auf Instagram

1. Auflage 2020

ISBN 978-3-446-26607-0

Text © 2018 Adam Baron

Bild © 2018 Benji Davies

Alle Rechte der deutschen Ausgabe:

© 2020 Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

Umschlag: Benji Davies

Satz im Verlag

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany



MIX
Papier aus verantwor-
tungsvollen Quellen
FSC® C014496

Dieses Buch ist (fast komplett) Ben und

Ollie Robinson gewidmet.

Bis auf einen Satz, der mitten auf der Seite 38 versteckt ist.

Der ist ihren Eltern gewidmet.

100

100

100

100

100

100

100

Ihr werdet es nicht glauben.

Ich, Cymbeline Iglu, bin noch nie geschwommen.

Was ihr nicht glauben werdet, ist übrigens das mit dem Schwimmen, nicht, wie ich heiße. Meinen Namen müsst ihr mir schon glauben, so heiße ich wirklich, Cymbeline Iglu, das steht auf meinem Ranzen, in meinem Pullover, im neuen Pass und so weiter. Aber dass ich noch nie geschwommen bin, das werdet ihr nicht glauben, denn mit *nie* meine ich *überhaupt nie*. Kein einziges Mal in meinem ganzen Leben. Dabei bin ich schon neun! Ich bin einer der zwei drittbesten Fußballer in meiner Stufe und der Zweitbeste im Rollschuhfahren, gleich nach Elizabeth Fisher, und die trainiert jeden Sonntag im Verein. Ich bin fit und gesund und völlig normal (abgesehen von meinem Namen), aber ich habe noch nie auch nur einen Fuß ins Meer, in einen Fluss oder in einen See gesetzt, ganz zu schweigen von einem echten, stinknormalen Schwimmbecken.

Überhaupt nie.

Bis letzten Montag.

Schuld ist meine Mum. Echt. Die ist einfach nie mit mir irgendwohin gegangen, wo man schwimmen kann. Nicht zum Babyschwimmen, nicht zum Bambinischwimmen und auch nicht später, als ich schon im Kindergarten war oder in die Schule

kam. Wenn ich sie gefragt habe, warum nicht, kam sie immer nur mit irgendwelchen Ausreden, eine fauler als die andere: Zum Strand könnten wir nicht wegen ihrer Sandallergie; in Flüssen, behauptet sie, gibt es Krokodile (wir wohnen im Südosten von London); Seen, sagt sie, sind so was wie die Lochs in Schottland, da könne es Ungeheuer geben wie das von Loch Ness, und das sei so gefährlich (haha!), dass es noch kein Mensch GESEHEN hat! (Tut mir leid, Schottland, aber ist doch wahr! Das mit eurem Monster ist totaler Quatsch.) In Schwimmbädern ist Chlor (was ist das?) im Wasser, wovon man Juckreiz kriegt, außerdem findet man da büschelweise Haare von anderen Leuten im Wasser, und zwar nicht nur solche vom Kopf, sondern auch von anderen Stellen. Von all den Argumenten gegen das Schwimmen überzeugt mich dieses letzte noch am meisten, aber gut genug ist es trotzdem nicht. Mum hätte mit mir schwimmen gehen müssen. Letzten Montag wurde das noch einmal eindeutig bewiesen. Da ist nämlich etwas passiert, was ich nur so beschreiben kann: als

TOTALE, KOMPLETTE KATASTROPHE.

»Stellt euch in einer Reihe auf, alle. Ein bisschen dalli, wenn ich bitten darf.«

Das war Miss Phillips. Letzten Montag. Aber bevor ich euch davon erzähle, sollte ich wohl besser erst die Frage beantworten, die vermutlich in euren Köpfen hochgeploppt ist wie Brot im Toaster. Bestimmt denkt ihr jetzt – ich kann's direkt hören: Wenn seine

Mum sich weigert, mit ihm schwimmen zu gehen, wieso geht dann nicht sein Dad mit ihm? Manchmal vergesse ich ganz, dass die meisten Leute zwei Elternteile haben. Was einem normalerweise ja nur an Elternabenden oder bei Schultheateraufführungen auffällt. Da sitzt dann neben einer Mutter ein gelangweilt aussehender Vater, der ständig auf sein Smartphone guckt. Lance, mein bester Freund, mit dem zusammen ich drittbester Fußballer der vierten Klassen bin, hat sogar VIER Eltern. Seine Eltern haben sich getrennt und irgendwann andere Leute geheiratet, die jetzt seine Stief-Mum und sein Stief-Dad sind. Das ist natürlich total unfair, weil er dadurch drei Eltern mehr hat als ich. Mein Dad ist nämlich gestorben, als ich erst ein Jahr alt war. Ich erinnere mich gar nicht an ihn. Mein Dad – das sind für mich Bilder auf dem Kaminsims und der Grund, weswegen meine Mum manchmal in Tränen ausbricht. An Weihnachten. Oder an meinem Geburtstag, dann vor allem. Heul, heul, schluchz, schluchz. Ich meine, sie tut mir echt leid, aber wenn man sich gerade über die neuen Legos freuen will, ist das nicht besonders hilfreich.

Also kein Dad, der mit mir schwimmen geht zum Ausgleich dafür, dass meine Mum das nie gemacht hat.

»Haben wir alle unsere Siebensachen?«

»Sieben Sachen, Miss Phillips?«, fragte Lance.

»Schwimmsachen. Handtuch, Schwimmbrille, Badeanzug.«

»Badeanzug?«

»Badehose, in deinem Fall, Lance. Ein Bikini würde dir vermutlich nicht so gut stehen. Cymbeline, du siehst ein bisschen blass aus, hast du alles?«

»Ja, Miss«, sagte ich, aber meine Stimme klang irgendwie komisch.

»Also gut. Es ist nur ein kurzer Fußweg. Bleibt alle zusammen, bitte!« So machten wir uns auf den Weg zum Schwimmbad.

Das war letzten Montag, aber bevor ich da weitermache, sollte ich lieber noch mal einen Schritt zurück tun, in die Vorwoche. Tut mir wirklich leid, aber mir wird gerade erst klar, dass Geschichtenerzählen ganz schön KOMPLIZIERT ist. Jetzt also wieder zu Miss Phillips und zum Freitag vor dem vergangenen Montag.

»Kinder, ihr werdet untröstlich sein, aber ab sofort fällt Religion montagsmorgens aus.«

Als der Jubel sich gelegt hatte, fragte Lance: »Wieso denn?«

»Weil, Lance – nicht immer reinrufen! –, weil wir mit unserem Schwimmkurs anfangen.«

»Wir?«, fragte Danny Jones und klang ziemlich erschrocken.

»Ihr natürlich. Ich gucke euch zu.«

Die Erleichterung darüber, Miss Phillips nicht im Badeanzug sehen zu müssen, war fast mit Händen zu greifen. Die ganze Klasse fing sofort aufgeregter an zu quasseln, und Lance grinste mich an.

»Bin gespannt, ob wir auch zusammen den dritten Platz im Schwimmen machen.«

»Ich ...«

»Was ist los, Cym? Du siehst so ... Alles okay mit dir?«

»Ja klar. Aber ich glaube nicht, dass wir wieder den dritten Platz schaffen. Nicht im Schwimmen, Lance.«

»Was? Wieso denn? Ich wette, du kannst super schwimmen, Cym.«

»Hm«, machte ich. »Na ja.« Dann – und ich hab keine Ahnung, wieso – sagte ich: »Stimmt, phänomenal gut.«

»Aber nicht so gut wie ich, wetten?«, sagte Billy Lee, und als er sah, dass Miss Phillips gerade wegschaute, boxte er mich schnell in den Magen. So ist Billy. Immer. Ein richtiges Ekel, so eine Art lila Minion, allerdings ohne jede Chance, wieder zu einem gelben zu mutieren. »Ich kann Schmetterling«, fuhr er fort. »Du auch?«

»Ja«, sagte ich. »Logo.«

»Und was noch?«

»Ööh.« Ich dachte scharf nach.

»Na?«

»Motte.«

»Was?«

»Das kann ich auch. Motte. Und ... Schmetterling«, sagte ich. Lance brüllte los vor Lachen und schlug mir auf den Rücken. Wieso, weiß ich nicht. *Schmetterling*? Ich dachte, wir würden schwimmen gehen, nicht in den Park, um mit diesen Netzen herumzuwedeln. Ich ließ mir meine Ahnungslosigkeit aber nicht anmerken. Stattdessen sah ich Billy Lee mitten in sein grinsendes Vollmondgesicht, als er sagte: »Das sehen wir ja dann Montag früh. Du und ich, Iglu. Ein kleines Wettschwimmen.«

»Was?«

»Kraulen.«

»Hattest du nicht gerade was von Schwimmen gesagt?«

»Eben. Kraulen ist ein Schwimmstil, du Penner.«

»Schon klar«, antwortete ich.

Nach der Mittagspause hatte es sich bereits in der ganzen Klasse herumgesprochen: Ich, Cymbeline Iglu (beliebt, freundlich, stets hilfsbereit), würde in einem Wettschwimmen im Schwimmbad von Lewisham gegen Billy Lee (rotzfrech und gemein, einer, der alle schikaniert, wenn man ihn lässt) antreten.

»Wer verliert, ist ein Volltrottel«, verkündete Billy Lee.

So fühlte ich mich auch jetzt schon.

Ich? Wettschwimmen? Wo ich doch noch nie, KEIN EINZIGES MAL, in meinem ganzen Leben geschwommen war? Und das gegen einen, der einen Fuß größer war als ich und für jede Sportart, die überhaupt bei uns angeboten wurde, angemeldet war? Was – *boingkopfaufpult* – hatte – *boingkopfaufpult* – ich mir – *boingkopfaufpult* – dabei gedacht? Das fragte ich mich den ganzen Tag. Völlig verzweifelt zermarterte ich mein Gehirn auf der Suche nach einem Ausweg aus der Klemme, bis etwas Unglaubliches geschah. Es war nach Schulschluss, und ich stand auf dem Hof. Stand einfach so rum, als auf einmal ...

VERONIQUE

CHANG

DIREKT

AUF

MICH

ZUKAM.

Ihr müsst wissen: Veronique geht sonst nie auf jemanden zu. Nicht einmal auf Miss Phillips, deren Grammatik- oder Rechtschreibfehler sie oft verbessert. Miss Phillips bedankt sich dann zwar jedes Mal, aber so ganz überzeugend kommt sie mir dabei nicht vor. Veronique gehört zu diesen seltenen Genies, die keinen an sich ranlassen. Sie kann Wörter buchstabieren wie »spektakulärer« und »Ritmuss«. Ihre Mutter kommt aus Frankreich, weswegen Veronique auch Französisch spricht, und ihr Vater ist Chinese, weswegen Veronique auch ... Wie heißt das noch? – Satsuma spricht. Oder war das Clementin? Egal. Im Klavierkurs ist sie volle fünf Stufen über mir (Stufe fünf). Und sie ist ... Jetzt guckt gerade keiner, stimmt's? Dann kann ich's ja sagen. Sie ist ...

... TOTAL HÜBSCH. Sie hat lange schwarze Haare, die so glänzen, dass man sich fast darin spiegeln kann, und immer ist so ein Duft um sie herum, als würde neben ihr jemand Fruchtdrops lutschen.

Ich war so verwirrt, als Veronique einfach so auf mich zukam, dass ich völlig vergaß, wo ich mich da hineingeritten hatte – in die größte Blamage meines Lebens. Jedenfalls so lange, bis Veronique den Mund aufmachte und mir die Knie weich wurden wie schlaffe Pfannkuchen.

»Cymbeline, ich hoffe, du gewinnst.«

»Verzeihung?«

»Am Montag. Gegen Billy. Der ist so ein Idiot. Er wohnt bei uns in der Nähe. Ich hoffe, du schlägst ihn vernichtend«, sagte sie. Dabei lächelte sie mich an.

Als ich nicht antwortete, guckte sie leicht verwirrt und ging

wieder. Gleich darauf kam meine Mutter und fing sofort an, mir durchs Haar zu wuscheln.

»Hattest du einen schönen Tag, Champ?«

»Ja, Mum«, antwortete ich. »Ich hab den ganzen Tag darüber nachgedacht, dass du zweifellos die beste Mutter auf der ganzen Welt bist.«

»Ach ...«

»GELOGEN!«

»Cymbeline? Cym? Gibt's ein Problem?«

»Jedenfalls keins, bei dem DU mir helfen könntest!«, sagte ich und stapfte zum Tor, wo Billy Lee mit einem fetten Grinsen im Gesicht wartete.

»Wir sehen uns Montag!«, rief er mir zu.



2

Ich schlage in unserem Wörterbuch nach:

kraulen: a) streicheln, liebkosen.

Hä? Beim Schwimmen?

Halt, da kommt noch was: b) ein *Schwimmstil*.

Ich gehe ins Internet, gebe *kraulen* ein und schaue mir Bilder an. Sieht machbar aus. Auf der Seite *schwimmgut.org* steht, man legt sich mit dem Gesicht aufs Wasser und bewegt die Arme wie Windmühlenflügel. Zum Atmen legt man den Kopf abwechselnd nach links oder rechts. Na gut. Kann ja wohl nicht so schwer sein.

Ich fahre den PC runter.

»Mum!«, rufe ich aus dem Wohnzimmer.

»Ja, Cym?«

»Ich muss baden!«

Eine Teetasse knallt auf den Küchenboden und zerbricht, dann steht meine Mutter vor mir.

»Cym? Ist alles in Ordnung? Fühlst du dich nicht gut?«

»Doch, wieso?«

»Ich meine nur – du willst in die Badewanne – freiwillig?«

»Ähm, ja – ich dachte mir, sauber sein ist doch wichtig.«

»Natürlich. Schön, dass du das endlich einsiehst. Aber reicht duschen nicht auch?«

»Heute nicht.«

Ich ging also nach oben, ließ mir ein Bad einlaufen und legte los. Kopf nach unten, Po hochgereckt. Allerdings wäre es wohl schlauer gewesen, keinen Badeschaum zu benutzen, denn es dauerte nicht lange, und ich rieb mir die Augen und spuckte jede Menge Schaum aus. Das Problem war, dass die Wanne weder lang genug noch tief genug war. Und breit genug auch nicht. Wenn ich versuchte, die Arme wie Windmühlenflügel zu bewegen, schlug ich jedes Mal seitlich an, und mit dem Kopf knallte ich ans vordere Wannende. Auf *schwimmgut.org* hatte ich etwas von Kehrtwenden gelesen, die man machen soll, wenn man am Beckende angekommen ist. Aber bei dem Versuch habe ich mit dem einen großen Zeh den Stöpsel rausgezogen, und die Flasche mit dem Schaumbad flog in hohem Bogen raus.

»Sag mal, spinnst du?«, brüllte meine Mutter, als sie ins Bad stürmte. Inzwischen war mehr Wasser neben der Wanne als darin.

»Wenigstens bin ich jetzt sauber«, sagte ich. Mum schüttelte bloß den Kopf und griff nach der Shampooflasche.

»Augen zu!«, sagte sie.

Ich drehte mich um und ließ mir ohne (größeres) Gemecker die Haare waschen. Als sie fertig war, fragte ich, was wir am Wochenende machen würden.

»Was würdest du denn gerne machen?«

»Könnten wir vielleicht ...?«

»Ja, Cym?«

»Schwimmen gehen?«

Mum war erst einmal ganz still. Dann sagte sie: »Mal sehen.

Vielleicht. Andererseits hatte ich mir überlegt, morgen Nachmittag mit dir ins Stadion zu gehen, zum Spiel von Charlton. Als verfrühtes Geburtstagsgeschenk.«

»Im Ernst?« Charlton ist unser örtlicher Fußballklub, und irgendwann spiele ich auch bei denen. Als Kapitän, so wie Jacky Chapman heute. Allerdings werde ich mir die Position mit Lance teilen müssen, klar, denn wir sind absolut gleich gut. Danny Jones (Zweitbester) und Billy Lee (Bester – *grrrr!*) werden später mal für Chelsea spielen, in der Premier League, um die muss ich mir also keine Sorgen machen. Ins Stadion zu gehen wäre natürlich super-toll, insbesondere, da es ein VERFRÜHTES Geburtstagsgeschenk sein sollte. Denn das hieß, dass ich meinen anderen großen Wunsch (mehr dazu später) trotzdem bekommen würde. ZUSÄTZLICH.

Ich dachte über meinen Geburtstag nach. Bis dahin war es noch eine volle Woche. Fast kam es mir vor wie Folter. Je näher der Tag rückt, desto mehr kommt es einem so vor, als käme er nie – schon komisch, oder?

»Danke, Mum! Hast du schon Karten?«

»Noch nicht. Es ist mir eben erst eingefallen. Aber ich geh gleich mal online. Die sind nie ausverkauft.«

»Klasse. Und was ist mit Sonntagnachmittag?«

»Was soll da sein?«

»Schwimmen.«

»Haben die sonntags überhaupt geöffnet? Ich glaube nicht.«

»Oh. Dann könnten wir Charlton vielleicht auf nächstes Wochenende verschieben ...«

Doch Mum hörte gar nicht zu. Sie holte mich aus der Wanne, warf mir ein Handtuch über den Kopf und lief schnell nach unten. Als ich dort ankam, sah sie lächelnd vom Rechner auf.

»Hab sie!«, sagte sie. »Tribüne West, oben, deine Lieblingsplätze.«

»Danke, Mum«, sagte ich.

Nach dem Abendessen durfte ich noch aufbleiben. Wir kuschelten uns zusammen aufs Sofa und schauten den ersten Teil von *Harry Potter*. Mir gefällt Harry Potter gut, so wie allen anderen, aber an etwas scheint kein Mensch zu denken. Alle faseln darüber, dass sie auch gerne einen *Firebolt* hätten oder apparieren könnten, aber erwähnt je jemand, dass Harry keine Eltern hat? Die sind nämlich beide tot. Ich denke nicht oft an meinen Dad, aber manchmal kommt es mir so vor, als würde *er* an *mich* denken, irgendwie. Mich daran erinnern, dass er tot ist. Das passiert, wenn ich Bücher lese wie eben *Harry Potter*. Dann wünsche ich mir nicht, dass ich einen superschnellen Besen hätte oder mich wie ein Zauberer bewegen könnte. Das Einzige, was ich mir wünsche, sind solche Fotos, wie Harry sie hat. Bewegte Fotos. Dann würde der Mann auf dem Kaminsims mir vielleicht etwas mehr bedeuten. Es würde sich vielleicht mehr so anfühlen, als wäre er mein Dad, nicht einfach irgendein Typ im karierten Hemd, der den Arm um eine Frau legt, die so aussieht, als wäre sie eine jüngere Schwester meiner Mutter.

Und noch etwas: Harry Potter weiß, was mit seinem Dad passiert ist. Egal wen *ich* nach meinem Dad frage, immer heißt es, das hätte Zeit bis später, darüber müsste ich mir jetzt noch keine

Gedanken machen. Als wäre irgendetwas an seinem Tod nicht ganz normal. Lance hat mich einmal nach ihm gefragt, und weil es mir peinlich war zuzugeben, dass ich keine Ahnung hatte, sagte ich, er sei krank gewesen.

»Und damals gab's bestimmt noch kein Paracetamol, oder?«, sagte Lance.

Als der Film zu Ende war, dachte ich, Mum würde mich gleich ins Bett schicken. Ich wollte schon aufstehen, doch sie sah mich nur lächelnd an und fragte, ob ich den zweiten Teil auch noch sehen wollte. Ich hab nicht gefragt, seit wann wir plötzlich zwei *Filme hintereinander* anschauen, sondern hab bloß genickt. Wir haben dann tatsächlich auch die zweite Folge bis zu Ende gesehen, dabei konnte ich kaum noch die Augen aufhalten.

Als der Film fertig war, hat sie mich nach oben getragen. Die Uhr im Hausflur zeigte halb zwölf. So lange war ich überhaupt erst ein Mal aufgeblieben; das war letztes Jahr, beim runden Geburtstag von Onkel Bill und Tante Mill.

Jedenfalls war es schon halb zehn, als ich am nächsten Morgen wach wurde, und bis Mum Pfannkuchen gemacht und wir gefrühstückt hatten, war es fast Mittag.

»Was ist jetzt mit dem Schwimmbad, Mum?«, fragte ich, als ich pappsatt war.

Sie sah zur Uhr hoch und seufzte. »Tut mir leid, Schätzchen, aber ich glaube nicht, dass wir das noch schaffen, wenn wir pünktlich zum Anpfiff im Stadion sein wollen. Was meinst du?

Ich antwortete erst gar nicht. Es war sowieso witzlos. Sie wollte einfach nicht. Ich merkte schon, wie ich sauer wurde, doch

dann schaute ich auf und sah ihren Blick. Sie hatte Tränen in den Augen. Sie schluckte heftig, dann rückte sie näher und legte ihre weichen Arme um mich.

»Ich hab dich lieb«, sagte sie, und ich glaubte ihr, so sehr, dass mir das mit dem Schwimmen egal war. Wenigstens in dem Moment. Am Montag sah das dann anders aus, das könnt ihr mir glauben. Aber erst einmal konnte ich mich aufs Stadion freuen. »Vorwärts, ihr Fischköpfe!« Es war dann auch richtig toll, weswegen ich wusste, dass mein richtiger Geburtstagsausflug sensationell werden würde. Wir aßen Pommes, und Mum spendierte mir ein Würstchen im Schlafrock. Ich habe drei Schimpfwörter gehört, von denen mir eins völlig neu war. Trotzdem war mir sofort klar, dass es ein Schimpfwort war. Es stand eins zu eins gegen Rotherham, als Jacky Chapman in der letzten Minute mit einem Kopfball der entscheidende Treffer gelang. JA! Das wäre ich gewesen, nicht Lance. Lance ist gut im Flanken, aber vor Kopfbällen kneift er. Im letzten Moment, wenn der Ball schon wieder am Boden ist, dann tut er so, als hätte er einen Kopfball geplant. Kann schon sein, dass ich ein kleines bisschen besser bin als er.

»Und? Was steht im neuen Trimester so an in der Schule?«, fragte Mum am Sonntagabend. Wir waren den ganzen Tag über in der Stadt gewesen. Mum gibt in der Nationalgalerie Kurse für Kinder. Sie ist Künstlerin, und diese Kurse sind einer ihrer verschiedenen Jobs. Sie erzählt den Kindern etwas über irgendein Bild in der Galerie, dann geht sie mit ihnen in einen anderen Raum, wo die Kleinen irgendetwas machen können, was mit dem Bild zu tun

hat. Ich hab nichts dagegen mitzugehen. Ich mache gern solche Sachen, Zeichnen und so, aber am meisten gefällt es mir, Mum zuzuschauen, wie sie spricht. Oder die Leute zu beobachten, die ihr zuhören. Zum Beispiel diesen Mann, der nicht zum ersten Mal da war. Genau genommen kommt er schon seit fünf Wochen jeden Sonntag mit seinen zwei kleinen Töchtern. Anschließend hat er sich jedes Mal lange mit Mum über die Bilder unterhalten und sich am Ende begeistert bei ihr bedankt. Eines der kleinen Mädchen klammerte sich an mein Hosenbein und wollte gar nicht loslassen. Ich tat so, als nervte sie, aber eigentlich war sie ganz niedlich.

»Schule? Ganz okay.«

»Aber was steht auf dem Plan?«, wollte Mum wissen. »Ich hab den Elternabend verpasst, weil ich arbeiten musste, und die Rundmail mit den Infos ist noch nicht gekommen.«

»Die Römer«, sagte ich. »Und noch was. *Reproduktion* heißt das. Miss Phillips sagte, es muss uns nicht peinlich sein, aber dann ist sie selbst rot geworden, als sie davon sprach. Deshalb glaube ich, es wird trotzdem peinlich.«

»Na ja. Sonst was Neues?«

Kinder, ihr werdet untröstlich sein, aber von nun an fällt Religion montagsmorgens aus.